

„Nur wer vergessen wird, ist wirklich tot“

Eine Erinnerung an die jüdischen Geschwister Sophie und Hermann-Joseph Kahn

Der Anruf eines älteren Herrn, dass in meinem Artikel über die Juden im Buch „Kottenheim – einst u. heute“ die Sophie Kahn vergessen wurde, setzte die nachfolgend beschriebenen Recherchen in Gang. Die aus den Nachforschungen gewonnenen Erkenntnisse wurden von einer sich steigernden Spannung begleitet und letztlich dadurch auch beflügelt.

Nun war mir der Name Sophie Kahn vorher durchaus geläufig, weil er bei früheren Befragungen von Zeitzeugen im Dorf schon mehrmals genannt worden war, aber immer mit dem Hinweis, dass Sophie das Schicksal der übrigen Juden im Dorf (Deportation im April 1942) durch ihren vorherigen Tod erspart geblieben sei. Von daher wurde die Vita jener Person bei der Aufarbeitung der Kottenheimer Juden-Schicksale seinerzeit ausgeklammert.

Mit einer Anfrage beim Standesamt wollte ich mir eine abschließende Gewissheit über den Todeszeitpunkt verschaffen; letztlich als Bestätigung des mir mehrmals mitgeteilten Sachverhalts. Es stellte sich jedoch heraus, dass die zuständige Behörde den Tod Sophie Kahns weder beurkundet hatte, noch der Zeitpunkt dort bekannt war.

Doch zunächst, wer war denn diese Sophie Kahn? Sie wurde am 20.8.1862 in Kottenheim als die älteste Tochter der Juden Martin und Henriette Kahn, geb. Haas, geboren. Sophie hatte noch fünf Geschwister, von denen vier im Säuglings- bzw. Kleinkindalter verstarben. Nur Sophie und ihr Bruder Hermann-Joseph, geb. am 23.4.1866, blieben den Eltern am Leben.

Ursprünglich wohnte Sophie in der Burgstraße 16. In späteren Jahren betrieb sie dort auch (mindestens bis 1928) einen Tabakladen. Zwischen 1923 und 1927 war sie Eigentümerin dieses Hauses. Warum sie nun ihr Anwesen (heute Bell-Schäfgen) verkaufte und in die Hochstraße Nr. 14 (Philippches Haff, heute Kurt Adler) zog, ist nicht bekannt. In den 1930er Jahren muss sich Sophie K., die ledig blieb, in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben, denn sie wurde von Nachbarn in der Hochstraße (bei Schmidte Karl) hin und wieder mit Essen versorgt oder man gab ihr dort ein paar Eier, wenn sie Essensreste für deren Vieh brachte. Eine wahrnehmbare Unterstützung wurde den Nachbarn in der Nazi-Zeit zu heikel; schließlich wollte man nicht als „Juden-Freund“ diffamiert werden. Zu Anfang des Krieges soll Sophie sogar in der Mayener Straße (Hanswöllems Haus, heute Anwesen des Adolf Pickel) in einem Stall genächtigt haben.

Als Anekdote wussten mehrere Personen zu berichten, dass die als kleinwüchsig beschriebene Frau im Herbst öfter unter einem ihrer Obstbäume hinter der Waldmühle (heute Gelände der Fa. Rausch & Schild) stehend gesehen wurde, um zu verhindern, dass Kinder ihre Birnen pflückten. Im Dorfleben sei Sophie auch als sehr zurückhaltend und scheu wahrgenommen worden.

Sophie wurde von den Dorfbewohnern offenbar aus den Augen verloren und es verfestigte sich wohl bei einigen der bis heute bestehende Eindruck, dass sie vor April 1942 eines natürlichen Todes gestorben sei.

Nach der Deportation von elf Personen der Familien Gottschalk und Levy stellte ja der NS-Ortsgruppenleiter Weppelmann fest, „...dass Kottenheim nun judenfrei sei“, so dass man im Ort damals davon ausgehen konnte, dass Sophie Kahn zu diesem

Zeitpunkt entweder nicht mehr lebte oder, was aber keiner wusste, sich andernorts aufhielt.

Was war nun aus dem eingangs erwähnten Bruder Hermann-Joseph geworden? Dieser heiratete und zog um 1900 nach Schillingen im Hunsrück, wo auch ab 1902 seine drei Kinder geboren wurden. Er lebte schlecht und recht vom Handel mit Kleintieren; seine Frau war als Verkäuferin in Trier tätig. Die Kahns waren in Schillingen voll integriert, was sich zum Beispiel durch die Tätigkeit von Hermann-Joseph als Dorf-Schächter – spezielles Tierfleisch war religiösen Juden zum Genuss nur dann erlaubt, wenn es vorschriftsmäßig von einem Schächter geschlachtet worden war - belegen läßt. Der Sohn Julius engagierte sich als Schriftführer im örtlichen Sportverein.

1935 zogen die Kahns jedoch nach Trier, 1941 wurden sie mit anderen Glaubensgenossen im dortigen Judenhaus in der Metzelsstraße untergebracht. Zwei Kinder konnten 1938/39 in die U.S.A. auswandern.

Zurück zu den durchgeführten Nachforschungen über das weitere Schicksal der Kahns. Als ich den Namen Sophie Kahn auf der Internetseite bei der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem eingab, kam der überraschende Suchtreffer: „*Kahn, Sophia, geb. 1862, Liste von Bewohnern des Lagers Theresienstadt.*“ Doch, wie gelangte nun Sophie, die ja schon für tot gehalten wurde, nach Theresienstadt?

In unserer Region war als Sammelort älterer Juden ein Lager in Köln-Müngersdorf eingerichtet, in dem es zu sehr unterschiedlichen kurzen oder längeren Aufenthaltszeiten bis zu einer Deportation kam. Durch Kriegseinwirkungen in Köln sind jene Unterlagen darüber vernichtet worden, wie das NS-Doku-Zentrum der Stadt Köln mitteilte, so dass also der Zeitpunkt der Einlieferung Sophies in dieses Lager nicht mehr festzustellen ist. Man kann daher nur vermuten, dass Sophie vor dem 14.4.1942 in Kottenheim in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“, die von den Dorfbewohnern offenbar unbemerkt geblieben war, aufgegriffen und nach Köln gebracht worden war. 79-jährig ist sie mit weiteren 1.164 Juden vom Bahnhof Köln-Deutz-Tief aus am 27./28.7.1942 mit Transport Nr. III/2 nach Theresienstadt verschleppt worden und dort am 17.8.1942 verstorben, wie das Bundesarchiv Berlin bestätigte.

Zeitgleich am 27.7.1942 wurden Hermann-Joseph Kahn, seine Frau Rosa und ihre Tochter Regina von Trier aus über Köln mit dem gleichen Transport ebenfalls nach Theresienstadt deportiert, wo Rosa am 28.6.1943 und Hermann-Joseph am 10.11.1943 verstarben. Das weitere Schicksal der Tochter Regina ist nicht bekannt.

Das KZ Theresienstadt, im Nordwesten des heutigen Tschechien gelegen, „...*hatte man zur Tarnung ihrer geplanten Ermordung für bestimmte noch privilegierte Juden im Oktober 1941 eingerichtet.*“ Über 65 Jahre alte, sowie schwer kriegsbeschädigte Juden mit Kriegsauszeichnungen (1. Weltkrieg), denen man nach den Beschlüssen der sog. Wannseekonferenz eine Deportation in die Lager des Ostens „ersparen“ wollte, sollten in Theresienstadt in einem „Altersghetto“ leben. Insgesamt wurden dort ca. 140.000 Juden eingeliefert, wovon 33.000 vor Ort starben. 88.000 Menschen deportierte man jedoch von hier aus nach Auschwitz, Treblinka und in andere Lager.

Sophie Kahn ist also entgegen aller Annahmen von hiesigen Zeitzeugen auch ein Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung geworden, ebenso auch ihr Bruder Hermann-Joseph und dessen Frau Rosa. Bewahren wir ihre Namen vor dem Vergessen!

Franz G. Bell

- Bild Haus Burgstr. 16, Kottenheim, im unteren Fenster die Sophie Kahn, Bildrecht: privat,
- Bild Hermann-Joseph Kahn, Bildrecht: Stadtarchiv Trier